

INTERNATIONALE ERZIEHUNGS-RUNDSCHAU

MONATLICHE BEILAGE ZUR "NEUEN ERZIEHUNG"
HERAUSGEGEBEN UNTER MITWIRKUNG VON **Dr. BAEGE** UND
Dr. WALTER KOCH IM AUFTRAGE DER ABTEILUNG FÜR
ERZIEHUNG DER DEUTSCHEN LIGA FÜR VÖLKERBUND VON
Dr. ELISABETH ROTTEN

NUMMER 5/6

MAI/JUNI 1920

ABDRUCK GESTATTET UND ERWÜNSCHT, BELEGEXEMPLARE
ERBETEN AN Dr. E. ROTTEN BERLIN, UNTER DEN LINDEN 78

Inhaltsverzeichnis:

o.A. (Rotten, Elisabeth): Schulerneuerung des Auslandes II - S. 41

o.A. (Rotten, Elisabeth): West und Ost - S. 42

Gould, Frederick J.: Der Internationale Kongreß für Ethische Erziehung - S. 42

Gould, Frederick J.: Welteinheit - Plan eines Buches für die Jugend der ganzen Welt - S. 44

o.A. (Rotten, Elisabeth): Schulerneuerung Deutsch-Österreich - S. 45

Rotten, Elisabeth: Ungarn - S. 48

Baumgarten, Dr. Franziska: Polen - S. 52

Internationaler Austausch: Leonhard, T. Arthur: I. The Holyday Fellowship - S. 54

Chase, N. Mary: II. Schülerschriftwechsel (Übersetzung) - S. 55

Schulerneuerung des Auslandes II

KONNTEN wir in unserer letzten Nummer über Schulneuerungen westlicher Länder berichten, so führt uns das Aufsuchen eines neuen Geistes in der Erziehung heute ostwärts: zunächst nach Oesterreich, Ungarn und Polen, und wir hoffen in einer der nächsten Nummern nach der Tschecho-Slowakei, dem Balkan und Rußland. In je mehr Neuland diese Wanderungen führen, desto mehr wird die Auffassung bekräftigt, daß der scheinbare Gegensatz der Frei-

heitsidee des Westens und der Gemeinschaftsidee des Ostens nur äußerlich gesehen ein Gegensatz ist, hervorgerufen durch historische und zeitliche Bedingungen, und daß beide Ideen einander zustreben und jede ihre Erfüllung erst in der Verschwisterung beider Ideale findet. Unschwer läßt sich unter den als bleibend erkannten Richtpunkten menschlichen Strebens Umschau haltend, eine Formel für die Gipfelung beider Ideen in einer finden: die freie Entfaltung des Schöpferischen auf dem Grunde und zum Frommen zugleich der Volkheit und der Menschheit als dem Mutterboden eines jeden schaffenden und wirkenden Individuums. Aber die neue Synthese, zu der sich heute tastend das Sehnen nach Freiheit und Einheit empor ranken möchte, trägt das Gesicht ihrer Zeit und darum ihr besonderes Gepräge. Es ist uns von altersher zur Selbstverständlichkeit geworden, den höchsten Ausdruck des Schöpferischen, in der Sittlichkeit wie in der Kunst, in dem Erscheinen überragender Einzelner zu finden, deren jeder wohl den Lebenssaft und den seelischen Gehalt seiner Gabe und seines Werkes aus der Atmosphäre saugt, der er entstammt, aber doch die große Masse, deren innerster Schaffensdrang sich in ihm verdichtet, mit unerlöster Hand und Zunge tief hinter sich zurückkläßt. Das Verhältnis zwischen dem stummen Urgrund des geistig-sittlichen Sein und Werdens einer Epoche und seiner beredten sinnfälligen und greifbaren Ausprägung ist ein neues geworden. Nicht mehr steigt ein Springquell, künstlich emporgetrieben, aus niedergehaltener gleichmäßiger Tiefe in jähe einsame Höhe: langsam, ruckweise, schmerzvoll, hoch immer von dickem Schlamm getrübt und gehemmt, wallt eine Flut gemeinsamen befreiten Bewußtseins empor. Gewöhnt, am Hergebrachten zu messen, sehen wir nur die eine, die negative Seite dieses noch ungeklärten Ringens und Drän-

||Seite 41||

gens, und der Schrei nach dem fehlenden Führer ist zum Gemeinplatz geworden. Aber wer sagt, wer weiß es, daß das Gewaltige ewig nur das Erzeugnis der wenigen sein wird, die magnetgleich die geistige Kraft aus Tausenden an sich gerissen, nur zu oft unvermögend, diese Kraft oder was von ihr zurückblieb zugleich in der gefesselten Masse selber so zu entbinden, daß sie dem, der emporfliegend ihr Bestes vorantrug, auch nur im weiten Abstand zu folgen vermochte? Wer wagt zu behaupten, daß nicht auch die kreißende Masse in der Stunde der Befreiung trüchtig sein kann, nicht zwar den Heiland zu gebären, sondern das Werk, die Schöpfung, das Ganze, das mehr ist als die Summe seiner Teile - ein Neues, Lebendiges, selbst wieder der Mutterschoß oder Same eines Größern und Vollkommnern? Noch verbirgt sich uns selber der Umriß

des werdenden, an dem mitzuschaffen wir berufen; noch fühlen wir nur das Dunkel, die Wehen und das Wanken des Bodens, und der Zweifel lähmt unsern Flug. Muß es so sein? Seien wir Kündler und Gestalter unsrer Zeit, nicht ihre Richter; laßt uns glauben und wirken, nicht schelten. Stellen wir uns gläubig und mit reinem Wollen in ihren Strom, nicht wo er zerstört und niederreißt, nein, da wo er schon werdendes Leben umspült.

Divide et impera - entzweien und beherrschen -: der Geist der Unterdrückung und Zwietracht hat Europa an den Abgrund geführt. Weisen wir der Jugend, indem wir uns selbst dafür hingeben, ein andres Ideal. Befreien und einen: die Losung führt aufwärts und ins Weite.

WEST UND OST

WEST und Ost umspannen und Gemeinsames zu fruchtbarer Auswirkung bestärken, ohne die Unterschiede auszulöschen, möchte auch eine andere weltweite Erziehungsbewegung; von der wir uns freuen, an dieser Stelle zu berichten, zumal sich das Programm auch sonst in vielen wesentlichen Punkten mit dem unseres Blattes deckt.

DER INTERNATIONALE KONGRESS FÜR ETHISCHE ERZIEHUNG.

ICH begrüße gern die Gelegenheit, die Aufmerksamkeit der Mitglieder und Freunde der Deutschen Liga für Völkerbund auf den Internationalen Kongreß für ethische Erziehung zu lenken, dessen „Rat“ kürzlich seine Tätigkeit in London wieder aufgenommen hat unter dem Vorsitz von Sir Frederick Pollock¹ (13, Old Square, Lincoln's Inn, London). Der erste Kongreß fand 1908 in London statt, der zweite 1912 im Haag, und etwa 20 Nationalitäten waren vertreten. Der dritte Kongreß ist für 1921 in der Schweiz geplant. Unsre Arbeit sucht alle Gebiete der Erziehung zu erfassen; wir vertreten dabei kein bestimmtes religiöse Bekenntnis. Rationalisten, Katholiken, Mohammedaner, Hindus, Chinesen, Protestanten, alle sind gleich willkommen. Alles ist

||Seite 42||

uns wertvoll, was unsere Ziele unterstützt und die Jugend dafür begeistert.

Unter den Themen, die den dritten Kongreß beschäftigen sollen, ist die Frage nach dem Verhältnis von Erziehung und Völkergemeinschaft; aber dies ist

¹ Anmerkung der Red. : Verfasser des Buches: The League of Nations, London 1919.

nur eine Seite des Erziehungsideals.

Welches ist das Ziel der Erziehung? Nicht allein die freie Selbstentfaltung der Jugend; nicht die Tüchtigkeit in Handel und Beruf, obgleich sie dies alles fördern soll. Ebenso wenig ist es Geistesfreiheit, obwohl diese in ihrer Weise ein hohes Gut ist. Auch der Völkerfriede, den herbeizuführen eine der Aufgaben der Erziehung ist, bedeutet nicht das Ziel an sich. Frieden ist an und für sich noch kein letzter Wert, weil er ein bloßer Deckmantel für Roheit und Unterdrückung sein kann. Das Ziel der Erziehung sollte sein: freiwilliger Dienst in der Familie und im Gemeinwesen, der seinen Ausdruck findet im Schaffen materieller, geistiger und künstlerischer Werte; Gewinnung von Antrieben für die Gegenwart aus der Geschichte und Erweckung und Festigung eines Gefühls der Verantwortung gegenüber den sittlichen Erfordernissen der Menschheit in ihrer ganzen Weite. Diese Verpflichtung zum Gemeindienst erstreckt sich ausnahmslos auf alle Glieder der Gemeinschaft und auf die ganze zivilisierte Welt.

Wenn ich sage, daß die Erziehung aus der Geschichte Antriebe für die Gegenwart schöpfen soll, so ist damit gemeint, daß, wie Auguste Comte es ausdrückt, jeder Phase der Vergangenheit Ehrfurcht gebührt. Das Menschengeschlecht ist nach Pascals Wort wenn auch noch nicht in der Erscheinung, so doch dem innersten Wesen nach - „ein menschliches Wesen, ewig lebend und ewig lernend“. Die westlichen Völker sind sich ihrer Einheit genügend bewußt, um schon jetzt den Krieg von 1914-1918 als einen Bürgerkrieg anzusehen. Es sollte eines der edelsten Ziele der Heranbildung der Jugend sein, dies Bewußtsein menschlicher Einheit allumfassend zu machen. Darum haben wir kürzlich in einem von dem „Rate“ unseres Kongresses versandten gedruckten Rundschreiben² folgendes ausgesprochen: .

... „Wir möchten voraussetzen, daß alle, die sich mit Jugenderziehung beschäftigen, die Sympathie und die Unterstützung der jungen Generation für das ethische Ziel der Völkergemeinschaft zu gewinnen wünschen. Unserer Forschung sind auf diesem Gebiet zweierlei Aufgaben gestellt: 1. Aufstellung der allgemeinen Ziele als sittliche Richtpunkte und als spezielle Gegenstände des Unterrichts; 2. Erforschung der Darstellungsmethoden.

1. Allgemeine Ziele.

Vermenschlichung (d. h. Versittlichung) des Unterrichts in Geographie, Literatur, Kunst, Naturwissenschaft, Wirtschaftslehre und Geschichte im weitesten Sinne, um die Ideen der nationalen Werte und der internationalen

² "Rundschreiben über den Völkerbund. An alle Erzieher der ganzen Welt". April 1920

Zusammenarbeit einleuchtend zu machen.

2. Methoden.

Man könnte zunächst nach gemeinsamer Beratung einen Programmentwurf für einen solchen Unterricht machen, in dem man Lehrern, Eltern und Schriftstellern aller Nationalitäten Frei-

||Seite 43||

heit läßt, die Fragen an der Hand besonderer Voraussetzungen, Erfordernisse und Ideale zu behandeln. Man könnte ferner den Inhalt eines universal gehaltenen Lehrbuches für die Jugend der ganzen Welt skizzieren, das in viele Sprachen übersetzt werden müßte und dessen Zweck die Pflege eines Geistes des gegenseitigen Verstehens und der Bruderschaft wäre.“ Als Verfasser vieler Bücher für junge Leser bin ich mir wohl bewußt, was für ein schwieriges Vorhaben ich geschildert habe. Es müßte Asien so gut wie Europa umspannen, die farbigen Rassen so gut wie die weißen. Das sind keine Aufgaben für die Zagen und Matten. Und doch find es wahre Aufgaben der Erziehung, weil sie die kühnste Kraft der Welt sein sollte.

Frederick J. Gould,
Schriftführer des Internationalen Kongresses
für ethische Erziehung

Armored Woodfield Avenue,
Ealing, London, England.
Mai 1920.

WELTEINHEIT

Plan eines Buches für die Jugend der ganzen Welt.

1919 schlug ich in verschiedenen in England, Frankreich und Amerika gedruckten Aufrufen vor, daß die Erzieher der Welt sich vereinigen sollten zur Vorbereitung eines Buches, das für die jungen Mitbürger der zivilisierten Welt bestimmt und in verschiedene Sprachen übersetzt werden sollte, um unter Völkern vieler Rassen und Farben Interesse, Verständnis und Achtung für einander herzustellen. 1920 wiederholte ich diesen Vorschlag in einem Rundschreiben des Internationalen Kongresses für ethische Erziehung. Ein solches Unternehmen erfordert die Zusammenarbeit vieler. Es kann nicht übereilt verwirklicht werden. Folgender Entwurf sei als ein erster Versuch dargeboten:

1. Es sei angenommen, das Buch hätte für den Anfang aus 12 Teilen zu bestehen, von denen jeder in etwa 5-6000 Worten eine Würdigung von 12 Nationalitäten bringt (Frankreich, Deutschland, Italien, Spanien, Großbritannien, Indien, China, Japan, Amerika usw.). Ein zweites Buch könnte andere Nationalitäten behandeln.

2. Anekdoten und illustrierende Schilderungen könnten in anschaulicher Weise die nationalen Eigentümlichkeiten im Bereich sozialer Betätigung und wirtschaftlichen Fleißes ausmalen; besondere Berücksichtigung verdienen: Sitten und Rechtsbräuche; gegenseitige Hilfe in nationalem Unglück oder bei Katastrophen durch Naturereignisse; Kampf gegen soziale Schäden und Mißstände; Kunst und Wissenschaft; schöne Literatur; Erfindungen und Entdeckungen; neue Ideen auf sozialem und politischem Gebiet; Erziehungsmethoden; Forschungsreisen.

3. Militärische Unternehmungen und kriegerische Taten sollten im großen und ganzen fortbleiben. Diese Unterlassung dürfte keinen Mangel an Achtung vor Heldentum und erduldetem Leiden bedeuten. Es soll damit auch nicht dazu aufgefordert werden, dem Buche den Gefühlscharakter der Weltanschauung der Quäker oder der Dienstpflicht-

||Seite 44||

verweigerer aufzuprägen. Da der Zweck aber ist, das Gefühl der Gemeinschaft zu wecken, so liegt es auf der Hand, daß es unangebracht wäre, Erzählungen von Völkerkriegen hineinzubringen.

4. Biographische Einzelheiten würden einen wesentlichen Bestandteil bilden.

5. Ein wichtiges Element wäre ein darstellendes Kapitel über Arbeit und Fortschritte des Völkerbundes.

6. Die Würdigung jedes Volkes sollte durch einen Verfasser erfolgen, der der betreffenden Nationalität nicht angehört.

Ein Buch für Lehrer, Dozenten und Eltern könnte gleichfalls von Nutzen sein. Es würde Anregungen geben, auf welche Weise gegenseitige Hilfe und Fortschritte der sozialen Ordnung als wesentliche Züge in der Geschichte der Menschheit und in der Behandlung der Geographie, Wirtschaftslehre, Naturwissenschaft, Kunst, Literatur usw. aufgezeigt werden können. Ich erwähne

dies als eine logischerweise sich aufdrängende Ergänzung

zu dem Buche für die Jugend, wage aber noch nicht, an Einzelvorschläge dafür zu gehen.

Ich rufe alle zur Mitarbeit auf!

Frederick J. Gould.

Armored, Woodfield Avenue,
Ealing, London, W. 5.
Juni 1920.

SCHULERNEUERUNG

DEUTSCH-ÖSTERREICH

DASS die Schulreform nicht nur, ja nicht einmal im überwiegendem Maße eine Angelegenheit des Finanzministeriums ist, sondern daß sie viel mehr ruht auf der Erkenntnis und dem klaren Willen der Männer, die sie durchzusetzen haben, wenn hinter diesen der Wille eines Volkes steht, zeigt ihr Verlauf in Deutsch-Oesterreich.

Wenn auch vieles durch die traurige Lage des Staates nicht verwirklicht werden kann, so zeigt sich doch auf allen Gebieten der Erziehung von der Volksschule bis zur Universität regstes Leben und der Wille zum Aufbau nach neuen Gesichtspunkten. Bei dem geringen Raum ist es leider nicht möglich, ein umfassendes Bild zu geben - die Andeutung der Hauptpunkte möge an dieser Stelle genügen.

Als Grundlage ist die Einheits- und Arbeitsschule bis zum 14. Jahre anzusehen. Wenn auch der Umbau noch nicht in so kurzer Zeit allgemein möglich ist, so ist er in einigen Staatsinternaten schon weitgehend durchgeführt, für die andern Schulen ist die Führung voll Statistiken, d. h. die Ausfüllung von Fragebogen zur Feststellung des Verhältnisses von Schule und Elternhaus usw. zur Erleichterung der späteren Neuorganisation eingerichtet. Das Problem der Einheits im Gegensatz zur Standesschule besteht in Oesterreich nicht in dem Sinne wie bei uns, weil es dort keine Vorschule gab und die künftigen Gymnasiasten für die ersten Jahre in der Regel die allgemeine Volksschule besuchten.

||Seite 45||

An den Volksschulen sind schon tiefgreifende Aenderungen durchgeführt: Einführung des Arbeitsunterrichts und Abschaffung der Lehrbücher für neuere Geschichte. An ihre Stelle sind vom Unterrichtsamt herausgegebne Bücher

für den Deutsch- und Geschichtsunterricht, für die Mittel-, Unter- und Oberstufe getreten. In ihnen lebt der neue Geist der Erziehung: nicht schulmeisterliches, sondern lebendiges Leben und der Glaube an die Zukunft des eignen Volkes inmitten eines Bundes freier Völker. Das neue Leben in der Lehrerschaft wird auf jede Weise zu fördern gesucht - durch Lehrerfortbildungskurse, Einrichtung von Versuchsklassen und dadurch, daß dem einzelnen möglichste Freiheit gelassen wird. Vor allem ist - eine Freiheit, die bei richtiger Handhabung von größter Tragweite sein kann - der Lehrer nicht mehr an einen festen Stundenplan gebunden. Anfängliche Widerstände in einzelnen Landesteilen sind durch Reisen und persönliche Fühlungnahme mit dem Unterstaatssekretär beseitigt worden. - Die Einführung der Elternräte hat sich in fast allen Fällen bewährt; sie wirkten nicht, wie man anfangs fürchtete, als politische, sondern als pädagogische Einrichtung; eine engere Fühlungnahme zwischen Schule und Haus trat durch sie ein, in vielen Fällen wurde nur durch sie, nämlich dadurch, daß die Eltern einzelner Kinder das Material stellten, der Arbeitsunterricht ermöglicht. Im ganzen wird jedoch über Interesselosigkeit der Eltern geklagt.

Die höhere Schule baut sich künftig auf dieser neuen Volks- und Grundschule auf. Jetzt hat man an ihr auch so weit wie möglich den Arbeitsunterricht eingeführt - vor allem einen neuen Typ geschaffen: die deutsche Schule; sie lehrt nur eine Fremdsprache, gibt dafür eine Vertiefung in die Realien und in die Geschichte und Kultur des eigenen Volkes. Einzelheiten, die auch den ganzen Geist, in dem man in Deutsch-Oesterreich arbeitet, kennzeichnen, finden sich im September-Heft 1919 der „Volkserziehung“. - An Stelle der Leitung durch einen Direktor wird die kollegiale Schulleitung erstrebt; so lange sie noch nicht gesetzlich festgesetzt ist, ist sie durch verschiedene Bestimmungen des Unterrichtsamtes so weit wie möglich angebahnt.

Dem Mitbestimmungsrecht der Lehrerschaft sind weitgehende Zugeständnisse gemacht worden, und zwar ging der Anstoß dafür von der Regierung selber aus. Es wurden von der Unterrichtsbehörde drei Körperschaften zur Vertretung der Lehrer geschaffen: Eine Lehrerkammer für Volks- und Bürgerschulen, eine für die Mittelschulen und eine für die Hochschulen. In jeder der beiden ersten sind 54 bis 56 Mitglieder, entsandt von den pädagogischen Vereinigungen, während die Universitätskammer einen eigenen Wahlmodus hat. Die Beschlüsse dieser Kammern sind zwar für das Staatsamt nicht bindend, ihr Einfluß aber insofern entscheidend, als kein behördlicher Beschluß ohne Zustimmung der Kammern in Kraft treten kann.

Deutsch-Oesterreich ist es ernst mit seiner Schulerneuerung : Anfang Fe-

bruar d. J. wurden In Wien 129 Schulleiter-Stellen ausgeschrieben. Es wird dies nach der Wiener „Arbeiterzeitung“ die größte Erneuerung sein, die jemals in der Leitung der Schulen Wiens vorgekommen ist. Diese Massenausschreibung hat nach derselben Quelle zwei Ursachen: Zunächst wurden seit dem Frühjahr des Jahres 1917 die er-

||Seite 46||

ledigten Leiterstellen an den Mädchenschulen nicht ausgeschrieben, weil darüber ein Rechtsstreit geführt wurde, ob sie für männliche oder weibliche Bewerber ausgeschrieben werden sollten. Dann gingen auch während des Krieges viele alte Schulleiter nicht in Pension, die nun nach der Bezugsregelung zusammen aus dem Schuldienst ausscheiden. Von den 129 Stellen werden nun 24 für Direktoren, 30 für Direktorinnen, 39 für Oberlehrer, 32 für Oberlehrerinnen und 4 für männliche wie für weibliche Bewerber ausgeschrieben. Die Ausschreibungen erfolgen nach der noch gültigen Bestimmung, wonach die Stellen männlich oder weiblich ausgeschrieben sind. Diese Regelung ist aber für das Schulwesen nicht die glücklichste. Der Bezirksschulrat hat daher jüngst beschlossen, in Hinkunft alle erledigten Lehrstellen an Mädchenschulen und, sobald die gesetzliche Grundlage hierfür geschaffen ist, an Knabenschulen, Bewerbern beider Geschlechter einzuräumen, damit der Stadtrat in die Lage kommt, im Sinne der gesetzlichen Bestimmungen die Bewerber für die jeweils ausgeschriebenen Stellen auszuwählen, die ihm hierfür am geeignetsten erscheinen. Nach diesen Ausschreibungen wird es dann auch möglich sein, jeder Schule die Lehrkraft zu geben, die für die besonderen Verhältnisse am geeignetsten ist, während dies bei der jetzigen Ausschreibung, die von vornherein die Stelle an ein bestimmtes Geschlecht bindet, vielleicht nicht überall möglich sein kann. Der Stadtrat kann die neuen Leiter und Leiterinnen aus der gesamten Lehrerschaft Wiens auswählen, während bisher die Mitglieder des Zentralvereins der Wiener Lehrerschaft und anderer freiheitlicher Lehrervereinigungen von der Berufung zu Schulleitern ausgeschlossen waren. Wenn sie Männer und Frauen voll Enthusiasmus und Tatkraft zu stellen vermögen, so werden sie der Jugend Deutschösterreichs helfen, von innen zu erobern, was ihnen nach außen genommen: einen rühmlichen Platz im Kreise der schaffenden Völker.

Mit den vom Amt empfohlenen Schulgemeinden scheint man, wo sie eingeführt wurden, im allgemeinen nur gute Erfahrungen gemacht zu haben - die Berichte sprechen von einer Besserung der Schulzucht, des Verhältnisses von Schülern und Lehrern und anderem. Endlich noch ein Hinweis auf die künftige

Lehrerbildung. Der neue Gesetzesentwurf sieht für alle Lehrer eine einheitliche Ausbildung auf der Universität mit der Grundlage im Pädagogischen vor. Wenn die künftigen Volksschullehrer die Hochschule verlassen, bleiben die für die höhere Schule bestimmten noch bis zur Beendigung ihres Fachstudiums dort, doch wird auch bei ihnen bei der Abschlußprüfung der Hauptwert auf das Pädagogische und nicht so sehr auf das Historische wie auf das Praktische gelegt. Nicht nur in die Schule, auch in die Kinderfürsorge Deutsch-Oesterreichs ist ein neuer froher Geist eingekehrt. Während englische und amerikanische Quäker und ihre Helfer ihr hingebendes Liebeswerk an den hungernden Kindern ausüben, rühren sich die Arbeiter Wiens, um auch aus eigener Kraft das ihre für die Kleinen zu tun. Anschaulich erzählt Dr. Gerda Brunn in der "Menschheit" davon. Schon im Kriege hatte sich durch die Abwesenheit der Väter, die berufliche Beschäftigung der Mütter und die allgemeine Notlage das Heimstättenwesen für Kinder entfaltet. All erster Stelle stand der Arbeiter-

||Seite 47||

verein "Kinderfreunde" unter Leitung des Vizebürgermeisters Winter, der in allen Bezirken von Wien und den meisten Provinzorten Tagesheimstätten mit ganzer oder Teilverpflegung für Kinder in Betrieb hatte. Nach der Revolution wurden die alten Heimstätten vergrößert und ausgestaltet, ein Teil des Lustschlosses Schönbrunn wurde zu einer glücklichen Kinderkolonie, Schlösser und andere Gebäude, die früher Paradezwecken dienten, wurden für Kinderfürsorge hergegeben. Und diese Werke sollen nicht nur die Not des Augenblicks lindern. Sie wollen dem Ziel der Menschenversöhnung dienen. Ihre ganze Atmosphäre, alle Erziehungsmittel sind dazu angetan, soziales Empfinden zu wecken und zu stärken. Sie gehen aus von dem Montessori-Gedanken, die Selbsttätigkeit der Kinder ins Spiel zu setzen, und verwerfen aneifernde Belohnungen und abschreckende Strafen. In die Heimstätten kommen zu fröhlichem Miteinander Kinder beiderlei Geschlechts, sämtlicher Konfessionen, aller Alterstufen von 3 bis 14 Jahren und üben sich so spielend und lernend im Gemeingeist, im gegenseitigen Verstehen, Berücksichtigen und Helfen. Und bewundernd sehen wir auf das darbende, das tapfere, das daniederliegende und schaffensgläubige Wien: „Die Welt schreitet vorwärts auf den Füßen kleiner Kinder“.

Ungarn

VIER Monate Räterepublik in Ungarn - vom 21. März bis 1. August 1919 -

gaben jungen, enthusiastischen und gläubigen Anhängern eines Neuaufbaues von Grund aus Gelegenheit, einen großen Wurf für eine neue - Schulschöpfung auf dem Grunde des sozialen Gedankens zu versuchen. Die kurze Dauer ließ ihnen keine Zeit, das Versuchte wirklich durchzuprobieren und zu erweisen, ob ihre Einsicht weit genug ging, Gesundes und Krankes am Ueberkommenen zu scheiden und neues Leben an das Lebendige des Alten anzuschließen; sie läßt dem Außenstehenden kein Urteil zu, wie weit Kraft und Besonnenheit dem feurigen Willen zu Hilfe kamen, um einen tragfähigen Grund zu wertvoller Pionierarbeit zu legen. Es ist interessant genug, zu hören, wie sich nach den Erzählungen eines mittätigen Augenzeugen die neue Welt der Erziehung in diesen Köpfen malte und wie Hand angelegt wurde, um sie Wirklichkeit werden zu lassen.

Jedenfalls bedeuteten die Probleme der Erziehung und Bildung die wichtigste Frage für die junge Räterepublik; es war das Gebiet, auf dem die größte Energie für ernsthaftes Gestalten eines Neuen entfaltet wurde. Man begann, folgerichtig, mit den Kleinsten, und hier in jedem Fall knüpfte man, ähnlich wie oben für Oesterreich geschildert, an Bestehendes an: Spielschulen mit Heimstättencharakter wurden, wo noch nicht vorhanden, eingerichtet mit dem Plan, für jede Gemeinde, jedes kleinste Dorf eine zu schaffen, um die arbeitenden Eltern von der Sorge um die Jüngsten zu befreien. Mit dem Spiel wurde dort die erste Erwerbung von Kenntnissen verbunden, vor allem die. Kinder spielend in die Elemente einer fremden Sprache eingeführt, wobei es dahingestellt bleibe - was für manches andere, was nachfolgend noch berichtet wird, vorweg mitgesagt sei, - wie weit sich hier Wunsch und Wirklichkeit schon völlig begegneten.

||Seite 48||

Eine Schulpflicht begann mit dem 6. Jahr für die Elementarschule und dauerte an bis zum vollendeten 14. Lebensjahr - vorher nur bis zum 12. und auch da nur unvollkommen innegehalten - und zwar so, daß die früher vierklassige Volksschule in eine achtklassige, allen Schülern gemeinsame umgewandelt wurde, der als Oberbau eine vierklassige Mittelschule - umgebildet aus der bisherigen achtklassigen - aufgesetzt war. Von der untersten Klasse an stand das Arbeitsprinzip über dem Lernbegriff; der Uebergang von der Elementar- zur Mittelschule war organisch, so daß die Fragen des Lehrplanes und -stoffes usw. für beide gemeinsam besprochen werden können. Die Reifeprüfung war, ebenso wie die Prüfungen für den Uebergang von Klasse zu Klasse, abgeschafft. Es erfolgte statt dessen durch die Lehrer eine allgemeine Reifeerklärung.

rung für die nächste Stufe, ohne Rangordnung der Schüler, ebenso wie für die ganze Schulbahn keine Auszeichnungen für gute Leistungen oder freiwilliges Lernen über das Pensum hinaus geduldet wurden, um beides dem jungen Menschen als innern Gewinn und ein Stück Lebensfreude zum Bewußtsein zu bringen.

Der gesamte Lehrstoff sollte so ausgewählt und dargebracht werden, daß er im Kinde die selbsttätigen Kräfte löst, seine Begabung in steter Uebung entfaltet und es zum bewußten, mit schaffenden und der Gesamtheit verpflichteten Gliede eines menschlichen Ganzen erwachsen läßt. Als Unterlage dafür hatte man für die in allen Fächern und Stufen nötig werdenden neuen Schulbücher als erstes bereits ein neues Lesebuch geschaffen, das Dichtungen aller Zeiten und Völker nach ihrem künstlerischen und rein menschlichem Gehalt zusammenstellte. Zu einem Lehrplan war es naturgemäß noch nicht gekommen; die neue Auslese des Stoffes vollzog sich in der oben gekennzeichneten Richtung und hatte weniger das Wissen zum Ziele als die Fähigkeit, sich solches zu erwerben und es zum Lebensverständnis zu verwenden. Der Betätigung der Hand in Garten- und anderer Arbeit und häuslichen Verrichtungen wurde weiter Spielraum gegeben. Dabei sollte für den einzelnen Schüler eine frühe Spezialisierung nach Neigung und Befähigung stattfinden, aber immer so, daß der Zusammenhang der bevorzugten Fächer mit der allmählichen Formung eines Weltbildes im ganzen nach Möglichkeit gewahrt blieb oder doch immer wieder gesucht wurde.

Der Religionsunterricht als Schulfach wurde sofort durchweg beseitigt und ein konfessioneller Unterricht, sofern Kinder und Eltern ihn wünschten, außerhalb der Schule durch die Priester freigestellt. Innerhalb der Schule wurde zwischen den Schülern keinerlei Unterschied nach der Konfession gemacht und überhaupt nicht nach dem Bekenntnis gefragt. Statt des alten Religionsunterrichts wurde eine sozial-ethische Lebenskunde eingeführt, deren Aufgabe es war, den sittlichen Gehalt der verschiedenen Fächer lebendig zu machen. Auf der untern Stufe wurden Märchen und Legenden erzählt, Christus auf allen dargestellt, aber nach der menschlichen Seite, und in den obern Klassen Tagesereignisse vom ethischen Standpunkt besprochen. Ausgesprochen oder nicht, waren dabei offenbar Hauptgegenstände der Idealstaat, die Vergleichung der gegenwärtigen Zustände zu Hause und in andern Ländern mit diesem Ideal und die Diskussion über

die Mittel zur Umgestaltung des Ueberlebten im Sinne des erwünschten Neuen. In der Literaturgeschichte wurden rein nationalistische Dichtungen ausgeschaltet und die Kinder zu eigener Auswahl angeleitet; im Geschichtsunterricht wurde versucht, an Stelle der Kriegs- und Eroberungsgeschichte und des Heroenkultes Massenbewegungen verständlich zu machen, also etwa bei der Behandlung der französischen Revolution weniger bei den Führern und den Daten der einschneidenden Ereignisse als bei der Schilderung der soziologischen Ursachen und Auswirkungen zu verweilen. Im Sprachunterricht galt in den untern Klassen die Norm der intensiven Erlernung durch Uebung, in den obern die der wissenschaftlichen Einführung in Literatur und Grammatik; es wurde beabsichtigt, die alten Sprachen durch lebende zu ersetzen und für die obern Klassen waren Kurse für Latein und Griechisch bei wahlfreier Teilnahme vorgesehen.

Für die Uebergangszeit werden "Freie Schulen" für Kinder und Erwachsene geschaffen, die wie alle andern Bildungsanstalten unentgeltlich, aber im Gegensatz zu der Pflichtschule, zu deren Ergänzung sie geschaffen wurden, nicht obligatorisch waren; der Unterricht an ihnen fand außerhalb der Schulstunden statt, individualisierte stärker als es in der allgemeinen Schule möglich war und gab zurückgebliebenen Schülern Gelegenheit zum Nachholen und Vorgesrittenen die Möglichkeit, sich Kenntnisse zu erwerben, die die Normalschule nicht bot: Musik, auf die großer Wert gelegt wurde, aber auch rein praktische Dinge wie Stenographie, Maschinenschreiben, Näharbeit. Für die Schüler, die aus der Elementarschule in die Lehre übergehen, gab es Gewerbeschulen, jedoch so, daß die Lehrlinge nicht mehr wie unter dem alten System den Tag in der Werkstatt und einige Abendstunden in der Fortbildungsschule - die in den kleineren Städten und in den Dörfern noch durchweg fehlte - verbrachten, sondern es wechselten nach dem neuen Plane 3 Tage praktischer Arbeit mit 3 Schultagen ab, in denen die theoretische Seite der Fachbildung mit der geistigen Weiterbildung und der Erweiterung des Gesichtskreises verbunden werden sollte.

Beim Verlassen der Schule nach 12 Jahren hatte der Schüler - so war der Plan - die Wahl zwischen Universitätsstudium, von dem weiter unten die Rede ist, künstlerischer Ausbildung oder Eintritt in das praktische Berufsleben und freier Weiterbildung daneben. Dem letzteren Zweck dienten neben Lesesälen und Bibliotheken, die sich für alle öffneten, Wandertheater sowie die schon oben erwähnten „Freien Schulen“ und besondere Erwachsenenschulen, den „Freien Schulen“ für Kinder und Große entsprechend und für die Uebergangszeit auch wohl mit diesen verbunden, in denen mit besonderer Liebe Musik gepflegt wurde. Die hohe Zahl der Analphabeten in Ungarn machte Sonderkur-

se für Erwachsene in den Elementarfächern notwendig, auf deren Besuch so streng gesehen wurde, daß eine Anzeigepflicht bestand für alle, die von Personen wußten, die sich, obwohl des Schreibens und Lesens unkundig, noch nicht dazu gemeldet hatten, wobei allerdings nicht klar ist, mit welchen Mitteln im Weigerungsfalle ein Zwang ausgeübt wurde.

An der Universität wurde gleichfalls eine radikale Umstellung eingeleitet, jedoch heißt es, das scharfe Eingriffe nicht nach poli-

||Seite 50||

tischen Gesichtspunkten, sondern vom Standpunkt des Gedeihens der Forschung erfolgt wären. So seien zwar einige Professoren entlassen worden, aber nicht aus politischen Gründen, sondern weil sie wissenschaftlich unzureichend gewesen wären, während ein sehr nationalistischer Literaturprofessor um seiner geistigen Bedeutung willen im Amte belassen worden wäre. Das leitende Prinzip für die Reorganisation des Universitätsstudiums war das Bestreben, die Zahl der Vorlesungen zugunsten von Arbeitsgemeinschaften von Dozenten und Studenten stark zu vermindern und den Professoren - die, ohne besondern Titel, „Lehrer“ gleich allen anderen unterrichtenden Personen bis herab zum Dorfschulmeister und zur Kindergärtnerin hießen - mehr Zeit für eigne Forschung zu lassen; dabei sollte die Ausbildung des künftigen Gelehrten möglichst von der des Praktikers getrennt werden; so beim Arzt, beim Lehrer.

Die Lehrerausbildung wurde richtig als ein Kernproblem erkannt, zumal sie unter dem alten System so rückständig war, daß vielfach die Dorfschullehrer wenig mehr als Analphabeten waren. Für diese sollten Ferienkurse an den Universitäten stattfinden, die auch schon eingeführt waren und eine Nachprüfung zum Ziele hatten, von der die Belassung des Lehrers im Schulamte abhängig werden sollte. Die zahlreichen konfessionellen Schulen sollten aufgelöst, den Priestern und Nonnen aber freigestellt werden, in den Lehrerstand an weltlichen Schulen überzutreten und neue Bildungsgelegenheiten für sie geschaffen werden, um sie mit den sozialistischen und allgemein menschlichen Idealen vertraut zu machen. An Stelle der mittelalterlichen Priesterseminare, ihr System jedoch in vielem benutzend, gründete man Agitorschulen, deren Schüler eine Art weltlichen Priestertums als nicht berufsmäßige Lehrer und Volksredner ausüben sollten.

Kunst und Künstlern wandte die kurzlebige Republik eine große Liebe und Achtung zu, und zu den bereits im Keime verwirklichten Neuschöpfungen gehörte eine Proletarier-Werkstatt für bildende Kunst. Hier wurden Malerei und

Bildhauerkunst als Berufsarbeit gelehrt, ähnlich wie Musik an den „Freien Schulen“, aber mit dem Unterschied, daß das an den letzteren Gebotene nur der Bereicherung des Lebens durch Kunstübung, nicht der Fachausbildung diene; eine musikalische Berufsschule scheint noch nicht eingerichtet gewesen zu sein. Die Aufnahme in die Proletarier-Kunstwerkstatt erfolgte ohne Altersunterschiede nur auf Wunsch und ohne Prüfung; es wurde wenig gelehrt, vielmehr Gelegenheit zur Selbstbetätigung und zur Beratung durch erfahrene Künstler gegeben, dabei aber kontrolliert, ob auch wirklich gearbeitet wurde. Der Plan ging dahin, daß die Kunstbeflissenen in der Lage sein sollten, zu wählen, ob sie die Kunst zur Verdienstquelle machen oder ihren Gelderwerb für körperliche Arbeit beziehen und bei demnach der Durchführung der sozialen Reformen erhofften Durchschnittsmaß von 4-5 Stunden für die letztere ihre freie Zeit der künstlerischen Betätigung widmen wollten. Die Bezahlung sollte im kommunistischen Staate so geregelt werden, daß drei Gehaltsklassen, sei die Arbeit körperlicher oder geistiger Art, festgesetzt waren, abgestuft nach dem Wert der Leistung für die Gesamtheit. In die höchste Produktionsklasse fielen unter den Handarbeitern die Eisenschlosser, unter den Kopfarbeitern die Volkskommis-

||Seite 51||

sare, die Lehrer und Künstler. Dies galt aber nur bis zum geplanten Endstadium der Naturalwirtschaft. Zunächst mußten noch Gehälter in Geld gezahlt werden. Für diese Zwischenzeit wurde vom Volkskommissar für Erziehung und Unterricht ein Direktorium für bildende Künstler eingesetzt, das zu entscheiden hatte, ob die einzelnen Bewerber um Künstlergehalt als echte Künstler anzuerkennen waren. Es wurden Kataster nach Wertkategorien angelegt, und die darin aufgenommenen Künstler erhielten Vorschüsse aus Staatsmitteln, wobei versichert wird, daß in keinem Fall ein öffentlich anerkannter Künstler aus politischen Gründen zurückgewiesen worden sei. Aehnliche Kataster wurden für Schriftsteller und Gelehrte eingerichtet.

Um den Eltern die Sorge um den Unterhalt der noch nicht oder noch nicht voll erwerbsfähigen herangewachsenen Kinder abzunehmen, wurde für die Uebergangszeit bestimmt, daß die Lehrlinge teils von ihren Meistern bezahlt wurden, teils Staatszuschüsse erhielten. Universitätsstudenten bekamen eine auskömmliche und, bezeichnend für die hohe Stellung, die dem Kunstschaffen eingeräumt wurde, die Schüler der Proletarier-Werkstatt für Künstler eine die der Akademiker noch übersteigende Unterstützung, wobei allerdings vorausgesetzt wurde, daß kein künstlerisch oder geistig Schaffender sich mit der für

körperliche Arbeit vorgesehenen durchschnittlichen Arbeitszeit begnügen würde.

Vielleicht der interessanteste Zug dieser kühnen Versuche wäre das Observatorium Ogyalla geworden, eine Experimentierkolonie für geistige Arbeit für Gelehrte aller Länder, die vom Staat mit Laboratorien verschiedenster Art ausgestattet werden sollte:

Waren dies alles Hirngespinnste begeisterter Phantasten, wie die einen sagen werden, oder Keime und Saaten für Bildungen von morgen, die zum Heute geworden wären, wenn nicht ein neuer politischer Sturm die Ansätze hinweggefegt hätte? Vom Standpunkte der Experimentalpädagogik bleibt es ewig bedauerlich, daß dieser Versuch, Erziehung und Bildung mit frischer Kraft, nach zu allen Zeiten gepredigten, aber nie rein und nie ernst genug verwirklichten Grundsätzen neu aufzubauen, an politischer Reaktion zerbrechen mußte, anstatt zu zeigen, ob die rein menschlichen Tendenzen darin stark und sieghaft genug waren, um die Schlacken des Parteikampfes, aus dem auch er hervorgegangen, abzustreifen und vorbildliche Werke freier Menschenbildung zu schaffen.

E. R.

POLEN

DIE Schulreform in Polen ist eng mit dem merkwürdigen politischen Schicksal des Landes verknüpft und trägt infolgedessen einen ganz eigenartigen Charakter. Sie ist nicht nur eine Schulerneuerung, sondern eine Schulschaffung, denn sowohl unter russischer Herrschaft in Kongresspolen, wie auch unter der deutschen in der Provinz Posen gab es keine polnischen Schulen. In Russisch-Polen durften zwar seit 1905 private polnische Schulen bestehen, waren aber ohne Rechte. Erst seit der Erklärung der Unabhängigkeit Polens durch die Mittelmächte (November 1915) begann im ehemaligen Kongreßpolen eine rege Tätigkeit für

||Seite 52||

eine Schulreform. unter deutscher Herrschaft (bis November 1918) hatte man sich zunächst das Ziel gesetzt: 1. den Schulzwang einzuführen, Schulen zu gründen und 2. die bisher unter russischer Herrschaft befindlichen Lehranstalten zu polonisieren. Nachdem die drei Teile Polens durch die Friedensverhandlungen wieder vereint waren, kam noch das weitere Ziel dazu, das Schulwesen aller drei Landesteile einheitlich zu gestalten. Alle Schulen sollten im Sinne der Forderungen der modernen Pädagogik eingerichtet und eine Reform der bisher herrschenden mißlichen Zustände eingeführt werden.

Der erste polnische Kultusminister Ponikowski hatte die schwere Aufgabe, diese tiefgehenden Änderungen zu treffen und das Schulwesen von Grund auf auszubauen. Er war aber zu sehr Parteimann (nationalistisch-konservativ), um eine großzügige Schulreform durchführen zu können.

Erst der zweite Minister Ksawery Prauss (Sozialist) arbeitete ein Programm aus. Die Leitsätze, deren Verwirklichung im Gange ist, sollen hier in Kürze wiedergegeben werden:

1. Sicherstellung der Existenz der Lehrer, um ihnen die völlige Hingebung an die pädagogische Arbeit zu ermöglichen und eine unabhängige Stellung zu sichern.

2. Vereinigung des Schulwesens aller Teile Polens unter einer Verwaltung. (Zur Arbeit in dieser Richtung verspricht das Ministerium die Vorsteher der Schulbehörden und der Lehrervereinigungen und angesehene Bürger aller Teile zu berufen.)

3. Ausarbeitung eines Entwurfes einer Schulreform, welche auf dem ganzen Gebiete der polnischen Länder Gesetzeskraft haben und mit dem Einverständnis der Vorsteher des Schulwesens aller Teile aufgebaut werden soll.

4. Der Schulbesuch dauert mindestens 7 Jahre. Die Grundschule ist kostenlos und allgemein; die höheren Schulen werden so mit ihr verbunden, daß nur die Fähigkeiten den Weg zu höherer Bildung ebnen können. (Die Reform der Organisation der Mittelschulen soll in dem Abbau der niederen Klassen und ihrer Angliederung an die allgemeine Schule und der Gründung eines fünf jährigen Gymnasiums aus den oberen Klassen bestehen.)

5. Unter Achtung der religiösen Gefühle der Familie und des Kindes (und Vertiefung des ethischen Ideals) soll kein Religionszwang ausgeübt werden. Die Kinder sollen in der Schule den Unterricht in ihrer Religion erhalten, wenn die Eltern nicht Befreiung davon wünschen.

6. Die Unterrichtsmethoden sollen die Beobachtungsfähigkeiten und das kritische Denken der Kinder entwickeln und sie zu selbständiger Tätigkeit gewöhnen.

7. Die Schule soll Bürger erziehen, die zur schöpferischen Arbeit auf allen Lebensgebieten für das Wohl des Vaterlandes und der Mitbürger vorbereitet und fähig sind.

8. Die wissenschaftliche Vorbereitung der Lehrer und ihre Weiterbildung ist

eine der wichtigsten Aufgaben des Ministers.

9. Hebung der Berufs- und Fachschulen.

10. Was die Bildung außerhalb der Staatsschulen anbetrifft, wird der Minister diese Organisation unterstützen, welche schon den Nach-

||Seite 53||

weis einer bemerkenswerten Arbeit führen können; bevor sich aber diese Organisationen entwickeln werden, wird das Ministerium selbst in hohem Maße die Kenntnis des polnischen Rechtes und Staates soweit wie möglich bei den Erwachsenen fördern, um auf diese Weise zum bewußten staatsbürgerlichen Leben vorzubereiten.

11. Der Vorschulunterricht soll durch Gemeinde und Staat erfaßt und mit der allgemeinen Schule verbunden werden.

12. Bei Bearbeitung neuer Verordnungen soll der Allgemeinheit und besonders den pädagogischen Kreisen der größtmögliche Anteil zugesichert werden.

Dr. Franziska Baumgarten - Warschau.

INTERNATIONALER AUSTAUSCH

DIE Jugend sollte und wird es sein, die nach dem Zerwürfnis der Völker, nach dem die mitverantwortliche Generation nur beklommen wieder von hüben und drüben zusammenkommen kann, zuerst einander unbefangen, sobald man ihrem natürlichen Hang in die Ferne Raum läßt, suchen und finden wird.

Wir drucken nachfolgend, obwohl es dem Datum nach veraltet ist, ein Rundschreiben einer englischen Jugendgruppe an junge deutsche Freunde in dem deutschen Urtext, in dem es hierher gelangte, ab, weil es vielleicht viele, deren Adressen nicht bekannt waren, nicht erreicht hat und weil sein Inhalt auch unbekanntem Kameraden in Deutschland gilt. Dann geben wir eine Aufforderung aus den Vereinigten Staaten zum Briefwechsel zwischen deutschen und amerikanischen Kindern wieder; sie hat in Deutschland schon vielfach Anklang und Erwiderung gefunden, doch würde eine weitere Verzweigung sehr begrüßt werden. Wir bitten Lehrer und Lehrerinnen, die einen Austausch in die Wege leiten wollen, sich mit der Briefschreiberin unter Berufung auf die "Internationale Erziehungs-Rundschau" in Verbindung zu setzen.

I. THE HOLIDAY FELLOWSHIP

Bryn Corach, Conway, N. Wales, 16. Sept. 1919.
Lieber Freund!

Es ist mir eine große Freude, noch einmal, am Ende dieser langen, traurigen Kriegsjahre, an Sie schreiben zu können, um, wie ich hoffen will, die Freundschaft von neuem anzufangen, welche während der holden Tage entstand, wo wir gegenseitig unsere Länder besuchten.

Vor allem teile ich Ihnen mit, daß zur jährlichen, Februar d. J. stattfindenden Versammlung unserer Genossenschaft folgender Beschluß gefaßt wurde: "Es sei, im Namen der Ferien-Genossenschaft, eine Botschaft geschickt, um unsern deutschen Freunden, die dieselben Ideale wie wir bestreben, unsern Wunsch zu versichern, nebst Ihnen die Zukunft internationaler Freundschaft und internationalen Friedens zu befördern."

Die ganze Kriegszeit hindurch pflegten wir Erinnerungen an die Güte und Gastfreundlichkeit, welche uns von Seiten deutscher Freunde zur Zeit, wo wir Ihr Land in der Eifel, zu Kelkheim, zu Frankfurt a. M., in Berlin besuchten, erwiesen wurde, und wir sehen der Zeit

||Seite 54||

erwartungsvoll entgegen, daß es möglich wird, solche Besuchsgelegenheiten zu erneuern.

Die Erinnerung an alle Leiden, welchen unsere beiden Völker während dieser letzten Jahre unterliegen mußten, bleibt uns noch lebhaft im Sinne. Doch wir versuchen all das zu vergessen, indem wir denken an das, was die bevorstehenden guten Tage uns entgegenhalten - an das gegenseitige bessere Vertrauen, an das Zerstören des Militarismus überall in der Welt, an die Mitwirkung aller Völker für das allgemeine Gut.

Sehr viele unser fürchten, daß die Friedensverabredung in ihrer gegenwärtigen Form das Erneuen internationaler Freundschaften verzögern könnte; aber hoffentlich werden die Männer und Frauen des guten Willens, sei es Deutsche, sei es Engländer, dies Hindernis schnell überwinden, in der Hoffnung, deren allzu harte Bedingungen nach einiger Zeit beseitigen zu können.

Diesen Gruß schicken wir allen Freunden, deren Adressen wir besitzen, fürchten aber, daß viele Umstände es verunmöglichen können, sie zu erreichen.

Ueberdies wissen wir, daß viele derer, denen wir diesen Brief schicken, den

Heldentod gestorben sein werden, so daß ihre Verwandten unsere Worte lesen werden.

Diesen schicken wir einen besonderen Gruß tiefsten Mitgeföhls. Auch wir haben manchen Geliebten vermisst und verstehen daher, wie Sie daran leiden.

Es würde uns sehr freuen, von Ihnen zu hören, sei es auf deutsch oder englisch. Wenn Sie irgend einen englischen Freund, dessen Adresse Sie nicht besitzen, eine Botschaft schicken möchten, so wäre es mir eine Freude, solche weiter zu geben, wenn Sie mir mitteilen, in welchem Bezirk Sie ihn kennen gelernt haben nebst ungefährem Datum.

Im Namen vieler Freunde grüßt sie herzlich

T. Arthur Leonhard.

II. SCHÜLERBRIEFWECHSEL

New Hampshire Peace Society, Friedensgesellschaft
von New Hampshire, Andover, N. H. V. St. A.,
7. Juli 1919.

Uebersetzung.

Liebe Freunde,

die tiefe Ueberzeugung, daß ein heilender Strom der Freundschaft und des guten Willens über die ganze Welt hinweg von Land zu Land fluten muß, wenn wir einen wahrhaften Frieden bekommen sollen, veranlasst mich, diesen Brief zu schreiben, in dem Vertrauen, daß einige in Ihrem Lande ihn willkommen heißen und antworten werden.

Aus dem beiliegenden Flugblatt ersehen Sie, daß es mein Bestreben ist, Freundschaft zwischen den Völkern durch Briefwechsel zwischen jungen Menschen zu fördern. Schon jetzt bemächtigt sich der Gedanke, den Grundstein zu dauerndem Frieden durch die Pflege freundschaftlicher Gesinnung und durch Erziehung unsrer Jugend zu wahren „Weltbürgern“ zu legen, vieler Menschen in unserm und anderen Ländern. Den Jungen kann eine bedeutende Rolle beim Auf-

||Seite 55||

bau einer neuen Weltordnung zufallen. Durch internationalen Briefverkehr wird ihr Gesichtskreis vergrößert und ihre Sympathien weit hinausgeführt. Sie

werden so von selbst die Wahrheit empfinden, daß die Menschheit eine große Familie ist und daß, wenn ein Glied leidet, alle in Mitleidenschaft gezogen werden. Ich wäre glücklich, wenn ich mithelfen könnte, eine solche Bewegung auch in Ihrem Lande zu stärken.

Sie können Ihre Antwort deutsch schicken, denn ich verstehe es ausreichend, um es leicht zu lesen, wenn ich auch noch nicht wage, deutsch zu schreiben. Im ersten Jahre meines Deutschstudiums hatte ich einen ungewöhnlich feinen Lehrer und große Freude am Erlernen der Sprache. Als junges Mädchen las ich „Die Familie Schönberg-Cotta“ von Elisabeth Charles; das Buch hinterließ mir einen tiefen Eindruck, es war eine so schöne Darstellung des Familienlebens in Deutschland. Frühe Eindrücke haften im Gemüt. Darum liegt es mir so am Herzen, die Gedanken der Jugend der ganzen Welt auf die große Aufgabe zu lenken, die vor ihr liegt: eine neue Weltordnung aufzubauen auf dem festen Unterbau menschlicher Bruderschaft.

In der Zuversicht, daß Sie dieser Bewegung gern Ihre Mitwirkung schenken werden, bin ich

Ihre aufrichtig ergebene

Mary N. Chase.

Zur Kennzeichnung der Art, wie der Briefwechsel gedacht ist und bereits gehandhabt wird, sei der Inhalt des von der Brieffschreiberin beigelegten Flugblattes und einiger späterer Briefe kurz zusammengefaßt.

Es können zweierlei Briefe geschrieben werden: persönliche und Klassenbriefe. Da das Briefschreiben für die Kinder ein Vergnügen und keine Schularbeit sein soll, empfiehlt es sich, daß jedes in seiner eigenen Sprache schreibt. In diesem Fall ist es vielleicht, wenn der Lehrer die Briefe übersetzen muß, besser, die Form des Klassen- oder Gruppenbriefes zu wählen. Die Kinder können den Inhalt miteinander besprechen, einen kleinen Ausschuß ernennen, der ihn niederschreibt und die verschiedenen Einfälle aufnimmt, und alle können den Brief unterschreiben. Er wird dann beim Eintreffen vor einer Klasse Gleichaltriger vorgelesen und sie zu einer Antwort angeregt. Damit die Sache, einmal eingeleitet, weiterläuft, ist es gut, wenn wenigstens ein Lehrer an jeder Klasse Interesse daran hat und ein Auge darüber hält.

Ueber alles weitere gibt die Obengenannte gern Auskunft.

Mein Losungswort ist Gemeinsinn, der sich, wenn er echt ist, mit Welt-
sinn recht wohl verträgt.

Goethe an F. J. Bertuch, 7. Juni 1803

Die
INTERNATIONALE ERZIEHUNGS-RUNDSCHAU

wird auch als Korrespondenz verschickt; Wiederabdruck der einzelnen Artikel ist erwünscht. Einseitig gedruckte Exemplare werden auf Verlangen von der Deutschen Liga für Völkerbund, Abteilung für Erziehung, Berlin N.W.7, Unter den Linden 78, versandt.

Weimarsche Volkszeitung, G.m.b.H., Jena

||Seite 56||

Gescannt (IRIScan executive 2) und Texterkennung (Readiris™ Pro 11) durch Jürgen Göndör.

Dem Heft ist - anders als im Original - ein Inhaltsverzeichnis vorangestellt. Eingeklammerte Autorennamen sind aus dem Registerband von Dietmar Haubfleisch übernommen. Dietmar Haubfleisch / Jörg-W. Link: Einleitung zum Register der reformpädagogischen Zeitschrift 'Das Werdende Zeitalter' ('Internationale Erziehungs-Rundschau') <http://archiv.ub.uni-marburg.de/sonst/1996/0012.html>

Zu Beginn der Artikel sind die ersten Worte jeweils in Großbuchstaben gedruckt. Der erste Buchstabe ist im Original als Initiale (Schmuckbuchstabe in quadratischem Feld über sechs Druckzeilen) ausgeführt, im hier vorliegenden Text fett gedruckt. Einrückungen zu Beginn der Absätze und Schriftauszeichnungen (z.B. gesperrt, fett) sind auch im Original vorhanden. Fußnoten haben oft eine (im gleichen Heft auch unterschiedliche) graphische Gestaltung (z.B. Sternchen), sind aber hier im Text durchnummeriert. Der Originaltext verwendet durchgängig typographische Anführungs- und Auslassungszeichen.

Umrandungen sind wie im Original übernommen, nicht jedoch die Form. Innerhalb von Umrandungen ist jeweils der Zeilenumbruch wie im Original.

Rückfragen werden gerne beantwortet. juergen @ goendoer.net